Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 116 (1974)

Heft: 6

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VERSCHIEDENES

Ursache und Beseitigung von Verhaltensstörungen bei Haustieren

Vom 22. bis 24. November 1973 beherbergte das Tierhygienische Institut in Freiburg im Breisgau abermals die Arbeitstagung der «Fachgruppe Verhaltensforschung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft». In den bewährten Räumen sorgte Dr. Zeeb, der nimmermüde Organisator und geistige Vater dieser Tagungen für einen reibungslosen Ablauf. Dass der Zeitplan nicht immer eingehalten werden kann, liegt am überaus anregenden Tagungsklima, das in den Pausen, beim Mittagessen und abends zu engagierten Diskussionen verleitet, von denen für alteingesessene, aber auch für jüngere und noch studierende Teilnehmer oft richtungweisende Impulse ausgehen.

Seit der ersten dieser Tagungen liegt den Veranstaltern daran, Probleme und Leistungen der angewandten Ethologie aufzuzeigen. Deshalb finden wir nicht nur Veterinäre und Verhaltensforscher, sondern auch Stallbauarchitekten, Betriebswissenschafter, Physiologen, Agronomen und praktizierende Landwirte versammelt. Alle wollen ihre Arbeiten diskutieren, Hilfen für die Praxis anbieten und erhalten sowie Anregungen für die weitere Tätigkeit und Forschung empfangen.

Koppen, Haarfressen, Kannibalismus, Selbstverstümmelung u.a.

Nach der Begrüssung durch den Herrn des Hauses, Prof. Engler, und einen Vertreter der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft wurde man, wie üblich, mit Film und Vortrag von K. Zeeb, Freiburg, mitten in den brennenden Problemkreis gestellt: Zeeb zeigte am Beispiel des «Koppens bei Rind und Pferd», dass auf einfache Weise für eine «Untugend» Abhilfe geschaffen werden kann, wenn man der Ursache nachgeht und, wie hier zur Kompensation des ungenügend befriedigten Saugtriebes, das heranwachsende oder bereits adulte Tier aus einem Lutscheimer saugend sein Wasser zu sich nehmen lässt. Es zeigte sich aber auch schon in diesem ersten Referat, was leider in jeder Tagung wieder gleichermassen zu schafffen macht, dass nicht alle verwendeten Begriffe genügend klar umschrieben und einheitlich gebraucht werden und daher zu Verständigungsschwierigkeiten führen müssen.

Näher mit Saugstörungen befasste sich Fräulein E. Scheuermann, Giessen, in ihrem Vortrag «Ursachen und Beseitigung des gegenseitigen Besaugens bei Kälbern». Sie stellte fest, dass man das gegenseitige Besaugen als Leerlaufhandlung und nicht als Verhaltensstörung bezeichnen muss, wenn es im Jugendalter nur die durch das Eimertränken unterdrückte Saugtätigkeit ausgleicht. Als Gegenmittel schlägt sie Tränkautomaten oder Tränkeimer mit Saugern vor. Als unzweckmässig lehnt sie aus ihrer Kenntnis des unbeeinflussten Verhaltens von Kälbern am Muttertier das Verhindern des gegenseitigen Besaugens durch Fixieren ab, insbesondere weil dadurch das Besaugen von Gegenständen nicht verhindert werden kann.

H. Brummer, Giessen, sprach «Zur Terminologie von Verhaltensstörungen», die für die meisten Teilnehmer ein Gestrüpp bildet, in dem sich zu orientieren er die Mittel bereitstellte. (Der angekündigte Vortrag des gewiegten Kenners F. Brunner, Wien, auf den er Bezug nahm, musste leider kurzfristig abgesagt werden.) Der Referent behandelte die Funktionskreise des eigenen Körpers und des Umgangs mit Artgenossen weniger unter dem Gesichtspunkt der Gegenüberstellung von krankhaftem und normalem Verhalten sondern mehr nur die sogenannten Verhaltensstörungen beschreibend. Schade, dass er nichts sagte über die vielfältig in Erscheinung tretenden Stereotypien, in deren Nomenklatur auch Ordnung gebracht werden sollte.

In einem zweiten Vortrag berichtete H.Brummer von «Untersuchungen über den Kannibalismus beim Hund», wobei herauskam, dass Hunde meist vor dem rohen Fleisch von Artgenossen zurückschrecken oder es nur zögernd aufnehmen. Hier vermisste man den Film zur Vorstellung dieser merkwürdigen Verhaltensweisen. Interessant war der Vergleich mit Beobachtungen am Polarhund, die die Aufnahme gekochten Fleisches von Artgenossen betrafen.

G.Gauss, Düsseldorf, stellte seine «Untersuchungen über den Kannibalismus der Schweine» vor. Er kam zum Schluss, dass das Ohr- und Schwanzabbeissen der Befriedigung des ungenügend zurückgebildeten Lutsch- und Sauginstinktes der Jungtiere dient. In der Diskussion kam zum Ausdruck, dass man gerne mehr gehört hätte über den Einfluss des Stallklimas, die Zusammenhänge zwischen Saugen, Beknabbern, Abkauen und Abbeissen sowie über die Rolle des ausfliessenden Blutes als Auslöser für das Abbeissen von Körperteilen. Diese Fragen scheinen trotz der an verschiedenen Orten (auch in Bern) intensiv betriebenen Forschung noch nicht befriedigend geklärt zu sein.

In die gleiche Kerbe hieb zum Teil H.Brummer, Giessen, mit seinem Bericht über «Verhaltensstörungen bei Kaninchen.» Er machte aber auch mit verschiedenen noch ungenannten Störungen im Fortpflanzungs- und besonders Brutpflegeverhalten bekannt. Solche treten vor allem auf, wenn Trächtigkeit oder Geburt gestört werden oder bei Früh- und Fehlgeburten, an welche oft Autophagie (ausgehend vom Geburtskanal), Zerstreuen der Jungen, ungenügende Brutpflege bis zu Aggressionen gegenüber Jungtieren sowie Fressen derselben anschliessen. Brummer stellte fest, dass ein Tier, dem der Artgenosse Haare ausreisst, sich gleich bereitwillig diesem Kontakt hingibt, wie wenn es am Kopf geleckt wird, was häufig vorkommt. Diese Trichophagie kann leicht unterbunden werden, wenn man den Tieren Stroh oder Heu zu fressen gibt. (Bei Chinchillas wurde derselbe positive Effekt erreicht durch Eingabe von Zweigen.)

Prägung auf Artfremde und ihre züchterischen Auswirkungen

Frau G.Müller, München, stellte ihre (mit H.H.Sambraus durchgeführten) Untersuchungen über «Experimentelle Fremdprägung von Nesthockern» vor: Noch blinde Hauskaninchen wurden optisch von Artgenossen isoliert und 90 bzw. 120 Tage zusammen mit juvenilen Meerschweinchen aufgezogen. Die 120 Tage artisolierten Kaninchen – ♂♂ bevorzugten im Wahlversuch meerschweinchenduftmarkierte Attrappen, die 90 Tage isolierten dagegen kaninchenduftmarkierte Attrappen als Sexualpartner. Dies führte zum Schluss, dass bei den Kaninchenböcken ein olfaktorischer Fremdprägungseffekt eintreten kann, dessen sensible Phase erst im Alter von mehr als 90 Tagen abgeschlossen ist. In der Diskussion wurde gefragt, ob die Sexualprägung stellvertretend für Prägung überhaupt gewählt werden dürfe oder ob die einzelnen Prägungsformen bis zum Beweis ihrer Vertretbarkeit jede für sich zu untersuchen sei. Auch wurde angezweifelt, ob hier von einer olfaktorischen Prägung gesprochen werden dürfe, da eine geruchliche Isolierung gar nicht stattgefunden habe.

H.H.Sambraus, München, sprach über «Sexuelle Prägung von Säugetieren auf Menschen.» Er hatte durch Handaufzucht von männlichen Ferkeln, Zicklein und Lämmern erreicht, dass sie zum Teil als Sexualobjekt den Menschen dem Artgenossen vorzogen. Die züchterische Nutzbarkeit dieser Individuen ist eingeschränkt. Die Tiere zeigten aber Vorlieben für tierkörperähnliche Gegenstände. Sambraus schliesst daraus, dass sowohl eine erlernte Objektaneignung (Prägung) als auch ein angeborenes Schema die Wahl des Sexualpartners bestimmen. Es wurden die Begriffe Nachfolgeprägung, Sexualprägung und Getrenntprägung diskutiert. Sambraus hielt fest, es gebe nur eine Nachfolgereaktion, die aber Voraussetzung für die Sexualprägung sei, und die Handfütterung sei nicht notwendig, aber erleichternd. Zeeb führte aus, dass die Ammenhaltung bei Mischzuchten (z.B. Maultieren) eingesetzt werde, um vorhandene Rassen- und Artschranken zu überwinden.

Verhaltensstörungen und Verhaltenssteuerung im Rindviehstall

Möglichkeiten der «Verhaltenssteuerung in Rinderställen» stellte J. F. Wander, Braunschweig-Völkenrode, dar: bei der heute notwendigen Rationalisierung von besonderem Interesse. Er nannte drei grundsätzliche Möglichkeiten dazu: Intentionsbeeinflussung, aktive und passive Zwangsmittel und Motivationssteuerung. Dem spezifischen Anpassungsvermögen der Tiere ist Rechnung zu tragen, damit es nicht zu Übersteuerungsreaktionen kommt. Das Ausscheidungsverhalten der Rinder ist völlig ungerichtet und nicht irgendwie eingestimmt, weshalb es nur durch Zwangsmittel, besonders Nacken- und Nasenriegel gesteuert werden könne. Das Sozialverhalten ist ebenfalls nur durch passive Mittel, z. B. die Laufgangbreite zu beeinflussen. In den Komplex der Motivationssteuerung gehören die Dressuren, die bis heute in der Nutztierhaltung eine kleine Rolle spielten (Sennenruf oder Kühreihen), jedoch gewaltig ausbaufähig scheinen (z. B. selbständiges Aufsuchen des Melkstandes und des eigenen Platzes im Anbindestall).

P. Kämmer, Bern, untersuchte «Das Aufstehverhalten in Abhängigkeit von technischen Faktoren im Boxenlaufstall bei Simmentaler Fleckvieh» und zeigte die Unterschiede zwischen dem unbehinderten Aufstehen und dem Aufstehen in der beengenden Liegeboxe. Gestützt auf Darstellungen über das Abliegen und Aufstehen von Schnitzer, Karlsruhe (in Zusammenarbeit mit dem Zoologischen Institut der Universität Bern), und durch seine eigenen Untersuchungen konnte er Änderungen der Boxen vorschlagen, provisorisch einrichten und damit überprüfen. Er fand, dass das Aufstehen der Kühe jetzt häufiger dem auf der Weide gleicht als vorher: ein Musterbeispiel für das Beheben von eigentlichen Verhaltensstörungen.

R. Pflug, Giessen, berichtete über «Anpassung von Stallsystemen an den Verhaltensablauf bei Milchkühen als Voraussetzung für hohe Leistungen». Durch neue Produktionsmethoden, bei denen auf die Einzelbetreuung der Tiere verzichtet wird, kommt der Herde als solcher wieder vermehrte Bedeutung zu. Auch hängt der wirtschaftliche Erfolg bei Hochleistungstieren in gesteigertem Masse von den Stallsystemen (Umwelt!) ab. Durch die Verhinderung von Stresssituationen, die zweckmässige Aufteilung des Raumes nach Funktionsbereichen und tiergerechte Detailausführung sollen Störungen im Verhaltensablauf und in der Gesundheit vermieden werden. Als Beispiel stellte Pflug eine Liegeboxe vor mit Nackenriegel, Bugkante und Brettern als seitlicher Begrenzung, die mannigfaltige Vorteile bringen soll. In der Diskussion wurden jedoch dazu von Leuten, die sich seit Jahren mit der Milchviehhaltung und speziell dem Boxenlaufstall abgeben, verschiedene Einwände erhoben (z. B. Kopffreiraum und Fehlen einer seitlichen Abgrenzung im Kopfbereich). Störungen im Laufstall durch Brünstige können nur durch Aussperrung derselben verhindert werden. Bei der Frage, ob Enthornen eine echte Therapie oder nur eine Symptombekämpfung darstelle, konnte man sich nicht einigen.

Anschliessend stellte U. Meyer-Oetting, Göttingen, die «Reaktion verschiedener Milchviehrassen auf unterschiedliche Haltungsformen» vor. Er misst diese an drei Gruppen von Parametern: Allgemeine Leistungen, Verhaltensweisen, Blutzusammensetzung, und stellt fest, dass die allgemeinen Leistungen zu langsam reagieren, dass für die sehr gut brauchbare rasch reagierende Blutzusammensetzung erprobte Richtwerte noch fehlen und dass beim hier interessierenden Verhalten die Auswahl der zu registrierenden Formen noch ergänzt werden muss. Diskutiert wurden anschliessend der Begriff und die Messbarkeit von «Aktivität» (nur mit EEG eindeutig feststellbar).

Aus Trenthorst stellte P. Kuphaldt (zusammen mit U. Andreae) die Frage: «Aufstauung der Aktivitäten bei auf Spaltenboden gehaltenen Mastbullen?» Er beobachtete bei solchen Tieren im freien Auslauf häufiger soziale und sexuelle Aktivitäten als bei auf Beton und Tiefstand gehaltenen Tieren. Man diskutierte dann die Zusammenhänge zwischen spielerischem Hornen und vertreibendem Stossen und die Bedeutung des Aufspringens auf andere Tiere.

Aus dem gleichen Institut (Leitung U. Andreae) berichtete Mademoiselle M. Auberger über «Sozial- und Sexualverhalten brünstiger Kühe nach dem Losbinden vom Anbinde-

stand». Sie konnte darin zeigen, dass durch das Verbringen von (schwach) brünstigen Kühen in eine Freilaufboxe durch vermehrte Bewegungsmöglichkeiten und gegenseitige Stimulation die Brunsterscheinungen kürzer aber stärker in Erscheinung treten, dass aber auch die Uteruskontraktilität sich verbessert. Es darf von dieser Methode daher ein wertvoller Effekt auf die Konzeptionsrate erwartet werden.

V. Reinhapit, Weihenstephan, liess Einblicke nehmen in seine «Experimentelle Manipulation der sozialen Rangordnung von Hausmeerschweinchen» und stellte dabei fest, dass aggressive Übererregung leicht verhindert werden könne durch Beachtung einfacher Regeln, die auch im Kuhstall und andernorts gelten: keine Fremdlinge in bestehende Gefüge bringen, säugende ♀♀ nicht isolieren, auch unter Jungtieren einige Adulte halten, ausreichende Ausweichdistanzen ermöglichen.

Hühner in Käfigen und in Grossherden

G. Gauss, Düsseldorf, eröffnete den Reigen der Hühnervorträge mit dem Thema: «Psychisch bedingte Todesfälle bei Legehennen bei Haltung in Grossherden.» Er legte dar, dass in Grossherden zwar die Plastizität des Verhaltens recht gross ist, dass sich aber eine ungenügende Rangordnung verheerend auswirkt, indem Hennen, die sich aus dem Bereich bekannter Tiere fortbewegen müssen, in einen Spiessrutenlauf geraten (Billardkugeleffekt). Dieser kann mit den Tod herbeiführen, wenn gezielt nach dem Kopf gehackt wird. Es wurden die Möglichkeiten diskutiert, durch horizontale und vertikale Unterteilung des grossen Hofes mehr Schlupfwinkel zu schaffen in Unterstützung der spontanen Gruppenbildung. Vergleiche zu den Säugern sind, besonders in bezug auf die reichen Experimentiermöglichkeiten, nur schwer möglich (Billardkugeleffekt aber auch bei Kühen beobachtet).

Ein sehr vielseitiges Experiment über «Das Verhalten von Legehühnern im Käfig» stellte G. Brantas, Efde (NL), vor. Er prüfte anhand von verschiedenen Verhaltensweisen (einschliesslich mehrerer «Stereotypien»), ob und wie sich das Verhalten verändert, wenn den Tieren viel oder wenig Platz, Drahtgeflechtboden oder Tiefstreu, viele oder wenige Herdengenossen geboten werden. Einige überraschende Resultate: bei der Reduktion des Raumes vom Freilauf zur Bodenhaltung finden wir eine Vermehrung der aggressiven Handlungen, bei weiterer Verkleinerung auf Käfighaltung eine Verminderung derselben (Brantas: «Die Tiere können sich überhaupt nur noch bedingt verhalten.»); auf Drahtgeflecht liegen die Tiere mehr als auf Tiefstreu (Brantas: «Man steht darauf noch weniger bequem als man darauf liegt», evtl. auch wegen suboptimaler Schlaftiefe); bei der engen Haltung trinken die Tiere mehr (ob zur Thermoregulation oder zur Kompensation der dünnen Kotabgabe oder der grösseren Nahrungsaufnahme wurde auch in der Diskussion nicht klar).

G. Wennrich, Celle, brachte seine «Ethologischen Beobachtungen über den Kannibalismus und das Federpicken intensiv gehaltener Haushühner» in den Zusammenhang mit dem freundlich-sozialen Federpicken, da die Haltung der blutig gepickten Hühner der der freundlich bepickten entspricht, und erstaunlichwerweise kein Wehren und keine Flucht enthält. Lassen sich die Hühner die juckenden (blutigen) Stellen pflegehalber bepicken, was sie selbst auch tun? Parallelen zur Trichophagie der Kaninchen (Brummer) sind da und lassen die Frage auftauchen, ob dem Übel über die Nahrungszusammensetzung beizukommen sei.

Ministerialrat Dr. Schultze-Petzold zog die für sein (Tierschutz-)Amt wichtigen Folgerungen: der Tierarzt als Sachverständiger und Hüter, Unnutz der Emotionen, fehlende Definition der Verhaltensstörung, Rolle und unbefriedigende Definition von Schmerz und Bewusstsein, Konfliktstellung der Tierschutzgesetzgebung, Tierschutz als rechtliche Grundlage der angewandten Ethologie, essentielle Verhaltensansprüche und Adaptationsleistungen als Wegweiser.

Dem bleibt wenig anzufügen. Wiederum ging man von der Tagung reich befrachtet nach Hause. Auch das Thema für den Herbst 1974 wurde bereits angedeutet.

Trotz der immer wieder auftauchenden Hindernisse in der Verständigung zwischen solch unterschiedlich ausgebildeten und ausgerichteten Forschern und Praktikern freut man sich auf die Tagungen, die erfahrungsgemäss mal etwas enttäuschender, mal wertvoller ausfallen. Dem Tierhygienischen Institut in Freiburg i. B. sei nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

E. Roth, lic. phil. nat., Bern

Sie sind Tierarzt. Wir stellen Tierarznei- und Desinfektionsmittel her.

Ihre neue Aufgabe bei uns umfasst einerseits die Promotion biotechnischer Produkte und andererseits die Marktplanung, das heisst die Aufbereitung und Interpretation der Marktdaten zuhanden unserer Forschungsbereiche.

Wir setzen voraus, dass Sie Ihr Hochschulstudium in Veterinärmedizin abgeschlossen haben und über klinische Erfahrung in der Gross- und Kleintierpraxis verfügen oder besondere Kenntnisse in Buiatrik besitzen. Gute Englisch- sowie Französischkenntnisse und die Bereitschaft zu gelegentlichen Auslandreisen werden vorausgesetzt. Wir werden Sie selbstverständlich gründlich auf Ihre neue Aufgabe vorbereiten.

Rufen Sie uns an: Tel. 061 / 32 50 51, Herrn Dr. J. Dreyer, intern 5605, oder schicken Sie Ihre Bewerbung mit Kennwort «Schweizer Archiv für Tierheilkunde – 102» an CIBA-GEIGY AG, Personaldienst Basel, Postfach, 4002 Basel.

CIBA–GEIGY